

Zugstücke und moderne Klassiker

Die Neu- und Wiederveröffentlichungen historischer Opernaufnahmen beschränken sich längst nicht mehr auf das kanonisierte Repertoire, einige Firmen machen auch vor der Oper des 20. Jahrhunderts nicht Halt. Studio-Klassiker stehen neben Live-Mitschnitten, die früher den „Piraten“ vorbehalten waren.

Zu diesen zählt ein „Barbiere di Siviglia“ von 1956, der die einzige Bühnen-Rosina von Maria Callas dokumentiert. Die Edition Günter Hänssler hat sie neu aufgelegt und dabei klangtechnisch zu retten versucht, was angesichts der bescheidenen Mutterbänder zu retten war. Über die Leistung der Callas gingen damals die Meinungen auseinander. Selbst der Dirigent Carlo Maria Giulini fand ihre Darstellung der Rolle zu vulgär. Heute bewundert man ihre auch im akustischen Medium spürbare Bühnenpräsenz. Ihre ironische, im guten Sinne aggressive Darstellung gibt dem Charakter Farbe, und ihre Arie im zweiten Akt ist eine Lektion in Gesangkunst. Giulinis oft halsbrecherische Tempi bringen Rossinis Musik zum Moussieren, kleine Koordinationsprobleme in den Ensembles muss man dabei in Kauf nehmen.

Zu den wenigen Sängerinnen, die das Erbe der Callas als dramatische Künstlerin angenommen haben, ohne ihren Gesangsstil nachzuahmen, gehörte die kürzlich gestorbene Amerikanerin Beverly Sills. Eine Live-Aufnahme der „Lucia di Lammermoor“ aus Buenos Aires von 1972 belegt es ein weiteres Mal. Zwei Jahre zuvor hatte sie die Oper im Studio mit Carlo Bergonzi aufgenommen, auf der Bühne stand ihr Alfredo Kraus gegenüber. Wie der Italiener ist er vor allem ein großer Stilist, der jedoch an der Seite der Sills als dramatischer Sänger wächst. Ihre wenigen gemeinsamen Szenen stehen gleichsam unter Strom. Juan Emilio Martini, ein

ter Musizierfreude. Das gute Ende ist von Anfang an mitgedacht. Auch die Rollenprofile sind individuell. Gundula Janowitz hat nichts von der Innigkeit einer Eipperle oder Grümmer, ist vielmehr eine Agathe, die vor unterdrückter Sinnlichkeit bebt. Und Karl Ridderbusch ist ein bei aller Gefährlichkeit nobel singender Kaspar, dem alles krampushafte Gehabe abgeht. James King als Max wirkt durch Akzent wie Gesangsstil als Außenseiter, was dramaturgisch Sinn macht.

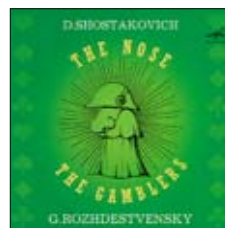
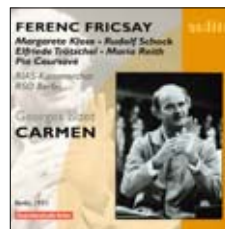
Unaufdringlich gegen den Strich gebürstet wirkt auch ein „Trovatore“ von 1947 aus der New Yorker Met. Man erlebt nicht den gewohnten fetzigen Opernreißer, sondern ein echtes Musikdrama. Der aus Russland stammende Dirigent Emil Cooper räumt dem Orchester einen erzählerischen und kommentierenden Part ein, den man so in anderen Aufführungen noch nicht wahrgenommen hat. Und die durchweg ausgezeichneten Sänger verzichten zum Vorteil des Werkes auf vokalen Exhibitionismus, singen text- und situationsbezogen und riskieren manches unge-

mals in seiner Bestform, der tenorale Held. Sieht man davon ab, dass in London mit dem National Philharmonic Orchestra das bessere Orchester zur Verfügung stand, kann der Rundfunkmitschnitt durchaus bestehen. Die mexikanische Sopranistin Gilda Cruz Romo war damals eine der profiliertesten Vertreterinnen des Lirico-spinto-Faches, in der Rolle der Luisa ist die geschmeidigere und schlackenlosere Stimme von Montserrat Caballé insgesamt vorzuziehen. Matteo Manuguerra singt den Part des Miller mit brillanter Höhe, und auch mit den beiden Bässen Raffaele Ariè und Ferruccio Mazzoli ist einig Staat zu machen.

Für den RIAS hat Ferenc Fricsay eine Reihe von Opernaufnahmen produziert, die durch einen schlanken, federnden, damals überaus modern wirkenden Orchesterklang wie durch ihre rundfunkgerechte Interpretation beeindrucken. Statt großer Oper erlebt man musikalische

Kammerspiele. Bei Audite sind jetzt der komplette „Rigoletto“ und eine 70-minütige Kurzfassung der „Carmen“ aufgelegt worden. Trotz der störenden deutschen Sprache können sie als exemplarisch gelten. Wo erlebt man heute noch so viel deklamatorische Deutlichkeit, wo solche Intimität in den Zwiegesängen wie hier bei Rudolf Schock, mal mit Margarete Klose und Rita Streich, aber auch bei dem großen deutschen „Italiener“ Josef Metternich.

Auch außerhalb des kanonischen Repertoires gibt es immer wieder neue Entdeckungen zu machen. Etwa bei Smetana, der auch andere gute Opern als die „Verkaufte Braut“ komponiert hat. Etwa die „Zwei Witwen“, von denen seinerzeit sowohl Richard Strauss wie Gustav Mahler entzückt waren. Eine historische Studioaufnahme von 1956 macht uns mit einem kleinen musikalischen Schmuckstück bekannt, in dem die Leichtigkeit der zugrunde liegenden Pariser Salonkomödie mit böhmischer Gemütsstiefe



Beverly Sills hatte das Erbe der Callas angenommen, ohne sie nachzuahmen

Sänger-Dirigent der alten Schule, scheint die Oper zu zelebrieren. Seine breiten Tempi irritieren zunächst, aber an den entscheidenden Stellen zieht er kräftig an.

Damals war im Alten Europa die Opernwelt noch weitgehend in Ordnung, wie ein Wiener „Freischütz“ aus dem gleichen Jahr zeigt. Otto Schenk hatte Regie geführt, Karl Böhm dirigiert. Der jetzt von Orfeo veröffentlichte Mitschnitt gibt auch heute noch manchen Anlass zur Freude. Böhm geht das Stück unbelastet von falschen Traditionen an. Das kommt hier nicht deutsch dräuend daher, sondern entfaltet sich mit entspann-

ter wohnte Piano. Jussi Björling verfügte damals noch über den schlanken, seraphischen Ton seiner ersten Bühnenjahre, und Leonard Warrens dunkler Verdi-Bariton hatte für die eher eindimensionale Luna-Partie manche Zwischentöne parat. Echte Charaktere schaffen aber auch Stella Roman als Leonora und Margaret Harshaw als Azucena.

Eine Turiner Rundfunkproduktion von Verdis „Luisa Miller“ im Dezember 1974 war für Peter Maag so etwas wie die Generalprobe für seine wenige Monate später in London entstandene Decca-Aufnahme. In beiden Fällen war Luciano Pavarotti, da-

eine überraschend glückliche Verbindung eingeht. Dabei fallen musikalisch stimungsvolle Arien und Duette, filigran gearbeitete Ensembles und beschwingte Tänze ab. Unter dem zupackenden Dirigat Jaroslav Krombholcs glänzen die damaligen Stars des Prager Nationaltheaters.

Auch Antonín Dvoráks „Der Jakobiner“ wird außerhalb Tschechiens so gut wie nie gespielt, obwohl es sich um ein musikalisch besonders einfallreiches Bühnenwerk des Komponisten handelt. Eine in Ausschnitten dokumentierte Dresdner Aufführung von 1943 ist aber vor allem als Zeitdokument interessant, da die deutsche Textübertragung einige ideologisch bedingte Korrekturen am Original vornimmt. Auch die musikalische Interpretation ist nicht idiomatisch, denn unter der Leitung Karl Elmendorffs kippt die echte Gemütsiefe von Dvoráks Musik immer wieder um ins Süßlich-Operettenhafte. Die für diesen Querschnitt ausgewählten Szenen stellen nicht die Protagonisten Gottfried und Julie in den Mittelpunkt, sondern das Liebespaar Georg und Terinka, was indes kein Fehler ist, denn die Frische von Lorenz Fehenberger und Elfride Trötschel bereitet dem Ohr mehr Plaisir als der zeitbedingte Vortragsstil von Mathieu Ahlsmeyer und Margarete Teschemacher.

Dimitrij Schostakowitschs komische Oper „Die Nase“ nach Nikolaj Gogols Erzählung gehört zu den Klassikern des 20. Jahrhunderts und hat auch auf deutschen Bühnen zahlreiche Inszenierungen erlebt. Als Klassiker kann man auch die einzige Studioaufnahme des Werkes von 1975 bezeichnen, die hier seinerzeit als LP bei Eurodisc erhältlich war. Jetzt hat sie die russische Produktionsfirma Melodija gekoppelt mit dem Fragment „Die Spieler“ als CD neu herausgebracht, deren Booklet allerdings kein deutsches Libretto enthält. Mit einem bis in die kleinste der zahlreichen Nebenrollen signifikant besetzten Ensemble und einem vorzüglich präzisen Orchester ist Gennadi Rozhdestvensky eine maßstabsetzende Interpretation des Werkes geglückt, die den leichtfüßigen, parodistisch-satirischen Witz der Partitur genau trifft.

Michael Tippetts „The Midsummer Marriage“ wurde bei der Londoner Uraufführung (1955) eher zwiespältig aufgenommen, obwohl Joan Sutherland in einer der Hauptrollen auf der Bühne stand. Heute ge-

hört es zu den anerkannten Werken des englischen Musiktheaters und ist auch auf deutschen Bühnen glücklich angekommen. Nicht auszuschließen, dass der Esoterik-Boom zu einer Revision des ersten Urteils beigetragen hat. Mit Sicherheit aber hat die Schallplatten-Produktion von 1970, die jetzt als CD neu aufgelegt wurde, ihren Anteil daran. Colin Davis greift mit dem Orchester in die Vollen, bleibt aber auch den kontemplativen Momenten nichts schuldig, und Covent Gardens damalige Spitzensänger machen sich für den Landsmann stark, allen voran die lyrische Sopranistin Joan Carlyle und der Wagner-Tenor Alberto Remedios.

Bis heute wird Werner Egks einst sehr populäre Märchenoper „Die Zaubergeige“ (1935) vor allem an kleineren Bühnen gelegentlich noch erfolgreich gegeben. Sowohl die Fabel nach einem Marionettenspiel des Grafen Pocci als auch die aus bayerischer Volksmusik gespeiste und gelegentlich die Grenzen zur U-Musik streifende Partitur zielen auf die Akzeptanz eines breiten Publikums. Umso erstaunlicher, dass eine Gesamtaufnahme der Oper im Katalog fehlt. Der nun erstmals auf CD vorliegende Querschnitt unter der Leitung des Komponisten füllt diese Lücke zumindest in qualitativer Hinsicht. Er entstand 1954 und basiert auf der im gleichen Jahr erstellten revidierten Fassung. Das Orchester der Bayerischen Staatsoper spielt mit hinreißender musikantischer Laune auf, und die Sänger, voran Marcel Cordes, Erika Köth, Elisabeth Lindermeier und Gottlob Frick, verbinden stimmliche Pracht mit natürlichem Vortrag.

Auch Wolfgang Fortners Lyrische Tragödie „Bluthochzeit“ gehört zu den ganz wenigen zeitgenössischen Musikdramen, die sich über längere Zeit im Repertoire der Opernhäuser behaupten konnten. Das hängt auch mit der Qualität der literarischen Vorlage zusammen, dem gleichnamigen Bühnenstück Federico Garcia Lorcas. Der Komponist gibt den gesprochenen Passagen ganz opernunüblich breiten Raum und benutzt den Gesang gezielt als intensivierte Sprache. Der jetzt veröffentlichte Mitschnitt der Uraufführungsproduktion kann in jedem Belang befriedigen. Wand trifft mit dem Gürzenich-Orchester die spröde Sinnlichkeit von Fortners Ton-

sprache genau, und das damalige Kölner Ensemble mit Anny Schlemm, Nathalie Hinsch-Gröndahl und Ernst Grathwol in den Hauptrollen beeindruckt durch Homogenität und spannungsreiche Interaktion.

Ekkehard Pluta



Bizet, Carmen (Ausschnitte); Klose, Schock, Trötschel, Reith, Coursavé, RIAS-Symphonie-Orchester Berlin, Fricsay (1951); Audite/Edel CD 4022143954978

Donizetti, Lucia di Lammermoor; Sills, Kraus, Mastromei, de Narké u. a., Orqueste del Teatro Colón Buenos Aires, Martini (1972); WHRA / Note 1 2 CD 4015023160132

Dvorák, Der Jakobiner (Ausschnitte); Ahlsmeyer, Teschemacher, Fehenberger, Trötschel, Pflanzl u. a., Dresdner Staatskapelle, Elmendorff (1943); Profil/Naxos CD 881488703153

Egk, Die Zaubergeige (Ausschnitte); Cordes, Köth, Lindermeier, Frick, Holm, Proebstl u. a., Orchester der Bayerischen Staatsoper, Egk (1954); Cabaletta / MW CD 7011778666018

Fortner, Bluthochzeit; Liskén, Walther, Nathge, Jenkel u. a., Gürzenich Orchester, Günter Wand (1957); Profil/Naxos 2 CD 881488504422

Rossini, Il barbiere di Siviglia; Gobbi, Caldas, Alva, Luise, Rossi-Lemeni u. a., Orchester der Mailänder Scala, Giulini (1956); Profil/Naxos 2 CD 881488801552

Schostakowitsch, Die Nase (+ Fragment „Die Spieler“); Akimov, Belykh, Lomonsow, Tarkhov u. a., Orchester des Moskauer Kammertheaters, Rozhdestvensky (1975/78); Melodija/Codæx 2 CD 4600317011926

Smetana, Zwei Witwen; Tauberová, Tikalová, Zidek, Haken u. a., Orchester des Prager Nationaltheaters, Krombholz (1956); Supraphon/Codaex 2 CD 099925392628

Tippett, The Midsummer Marriage; Burrows, Watts, Dean, Bainbridge u. a., Orchester des Royal Opera House, Colin Davis (1970); Lyrita / MW 2 CD 5020926221728

Verdi, Luisa Miller; Cruz-Romo, Pavarotti, Manuguerra u. a., Orchestra Sinfonica RAI di Torino, Peter Maag (1974); Arts/H'Art 2 CD 600554308821

Verdi, Rigoletto; Metternich, Schock, Streich u. a., RIAS-Symphonie-Orchester Berlin, Fricsay (1950); Audite/Edel 2 CD 4022143234063

Verdi, Il trovatore; Björling, Roman, Harshaw u. a., Metropolitan Opera Orchestra, Cooper (1947); WHRA / Note 1 2 CD 4015023160101

Weber, Der Freischütz; King, Janowitz, Ridderbusch, Holm u. a., Orchester der Wiener Staatsoper, Böhm (1972); Orfeo 2 CD 4011790732220